

WINTERTHUR

BORDELL: Bewohner kämpfen gegen noch mehr Freier in ihrem Mehrfamilienhaus **SEITE 12**

REGION

MISS SCHWEIZ: Claudia Wambululu möchte schönste Schweizerin werden **SEITE 17**



KANTON

VOGELGRIPPE: Der Kanton könnte auch Geflügelhalter zur Kasse bitten **SEITE 23**



Verein Lagerplatz: «Wir wollen bleiben»

Der Lagerplatz auf dem Sulzer-Areal Stadtmitte lebt. Die Zwischennutzer gründeten einen Verein und arbeiten ein Kaufangebot an die Eigentümerinnen Sulzer und Post aus. Drei Mieter erzählen vom Leben auf dem Industriearial.

Seit wann arbeiten Sie auf dem Lagerplatz und warum kamen Sie hierher?

Werner Stahel: Als vor 14 Jahren die Oberstufe der Steiner-Schule an den Ort zügelte, war noch die Medizinaltechnik von Sulzer hier. Wir begannen mit einer Klasse und mieteten Jahr für Jahr mehr Raum. Anfangs hiess es, die Schülerinnen und Schüler müssten sich Namenstäfelchen anstecken, damit der Portier kontrollieren kann, wer auf

finde. Und wir würden uns wünschen, dass mehr Geschäfte hierherkommen. Entscheidend war anfangs die tiefe Miete. Die Lage ist zwar zentral, doch die Erschliessung von der Stadt her ist schlecht. Aber das ist ja bekannt.

Bestand der Kontakt unter den Mietern von Anfang an, oder kennt man sich erst, seit der Kauf eine Perspektive ist?

Spörrli: Wir waren so wenige, dass man sich interessiert hat, wer nebenan einzieht. So habe ich mitbekommen, wie das Kraftfeld oder die Gokart-Bahn entstanden sind. Und die Steinerschüler prägen das Areal natürlich auch.

Schnetzer: Kontakt hat man sowieso: mit dem Schlosser gegenüber, den Architekten nebenan, dem Buchbinder.

Das klingt jetzt ganz nach Dorfidylle. Wenn so verschiedene Nutzer tätig sind, führt das doch auch zu Konflikten.

Spörrli: Irgendwann hat man schon gemerkt, dass es nicht ideal ist, wenn ein Schlosser neben einem Klavierstimmer einzieht. Die Verwaltung musste das Leben auf dem Areal besser organisieren. Die Nähe führt immer wieder zu

«Es gibt noch unglaublich viele ungenutzte Räume auf diesem Areal»

Werner Stahel

das Areal darf. Es war fast leer; für die Schüler ein einziger Pausenplatz.

Chris Spörrli: Als wir 1995 anfangen, suchten wir einen billigen Hobbyraum. Inzwischen haben wir erweitert und den Skate-, Surf- und Snowboardshop «Cloud 9» eingerichtet. In den zwölf Jahren hat sich der Platz von einer abgesperrten Industriezone in ein vielfältig genutztes Gebiet verwandelt.

Nicole Schnetzer: Ich arbeite für den Verein zur Förderung Schweizer Mode- und Textildesigner. Wir haben erst im vergangenen Dezember damit begonnen, hier eine kleine Produktionshalle für Damenoberbekleidung aufzubauen. Gereizt hat uns am Standort die für Winterthur einzigartige Ausstrahlung. Als ich als Kind mit dem Zug an den Industriegebäuden vorbeifuhr, träumte ich davon, hier einmal zu wohnen. Der Traum ist ein Stück weit wahr geworden. Das Areal gehört zu den wenigen Orten in der Stadt, wo die Produktion Platz hat.

Was macht denn diese spezielle Atmosphäre auf dem Lagerplatz aus?

Stahel: Sicher diese grosse Vielfalt. Es arbeiten enorm viele unterschiedliche Menschen hier. Es hat zahlreiche Handwerksbetriebe aber auch Büros. Es ist ein bisschen wie auf dem Basar.

Spörrli: Diese Vielfalt ist ja ziemlich planlos entstanden. Es wurde einfach drauflos vermietet, habe ich das Gefühl. Bei uns war das ähnlich: Wir haben nicht bewusst nach einem Standort für unseren Shop gesucht. Inzwischen tragen wir dazu bei, dass es hier auch Läden gibt, was ich sehr wichtig

«Die Vielfalt, die auf dem Lagerplatz entstanden ist, ist auch für die Stadt wichtig»

Nicole Schnetzer

Konflikten. Das ist klar. Da man sich kennt, spricht man miteinander. Unstimmigkeiten stauen sich nicht auf.

Stahel: Unsere Schüler sind auch nicht immer brav. Sie haben einen Drang nach Bewegung und Entdeckung. So sind sie einmal auf ein Dach gestiegen, weil eine Türe offen stand; oder andere Mieter hatten berechnete Angst um ihre Autos, wenn die Schüler Fussball spielten. Aber auch hier: Man konnte das bilateral lösen. Unser Pausenplatz ist geschrumpft, weil mehr Nutzer da sind. Darum machen die Schüler halt das ganze Areal zum Pausenplatz.

Seit wann ist der Lagerplatz, wie er ist? Erlebte er einen Entwicklungsschub?

Spörrli: Die Abschaffung der Zugangskontrolle vor zehn Jahren war wichtig. Mieter waren nun eher willkommen.

Stahel: Als Sulzer das Areal nutzte, mussten wir einen Zaun um den Pau-



Sie stehen zusammen, um zu bleiben: Chris Spörrli, Werner Stahel, Manuel Lehmann (Kraftfeld-Leiter und Mitglied in der Projektgruppe), Inge Corti, die das Projektbüro leitet, Nicole Schnetzer und Projektleiter Marco Frei (von links). Bild: Urs Baptista

Kaufangebot noch diesen Sommer

WINTERTHUR – Der Verein Lagerplatz will den Eigentümerinnen Sulzer und Post möglichst bald ein Kaufangebot machen. Dafür hat er eine Projektgruppe eingesetzt. Federführend ist Marco Frei. Er war an der Gründung der Gemeinschaft Hard AG in Wülflingen beteiligt.

Bei der Suche nach Investoren hilft ein Büro, das ein ähnliches Projekt auf dem Gundelfinger Feld in Basel verwirklicht hat. Die Broschüre, mit welcher der Verein auf Investorensuche geht, ist im Druck. Stadtpräsident Ernst Wohlwend liefert das Vorwort. Die Ausarbeitung

des Angebots finanziert der Verein. 50000 Franken soll die Stadt aus dem Fonds für Investitionsbeiträge an private Institutionen beisteuern. Das Gesuch liegt beim Stadtrat.

Frei hofft, dass sich die Erfahrungen der Hard auf den Lagerplatz übertragen lassen: «Selbstverwaltung ist ein Stück Lebensqualität. Man ist nicht nur als Nutzer geduldet, sondern hat die Betreibergesellschaft im Rücken, die mit den Mietern solidarisch ist.» Er ist vom grossen Potenzial des Lagerplatzes überzeugt: «Wir können auf dem Bestehenden aufbauen.» (fmr)

senplatz aufstellen. Mit dem neuen Parkplatzregime wurde er hinfällig.

Welche Perspektiven hat das Areal?

Spörrli: Natürlich wäre es schön, bliebe der Lagerplatz erhalten. Es hat Platz für mehr Mieter. Umgekehrt muss man festhalten, dass wir stets wussten, dass wir Zwischennutzer sind. Unser Vertrag läuft in zwei Jahren aus. Wir haben uns nach Alternativen umgesehen. Wir können uns nicht leisten, mit dem Laden vor dem Nichts zu stehen.

Schnetzer: Wir hatten von Anfang an

«Ohne den Lagerplatz fehlen dem Sulzer-Areal lebendige Nischen. Das Gebiet wäre zu clean»

Chris Spörrli

die Hoffnung, dass wir auch bei einem Besitzerwechsel bleiben können.

Wie war Ihre Reaktion, als einige Mieter vorschlugen, das Areal zu kaufen?

Spörrli: Ich war gar nicht begeistert. Ich konnte es mir schlicht nicht vorstellen. Man muss wohl viel in elektrische Installationen und anderes investieren. Aber wir möchten gerne bleiben.

Schnetzer: Mir ging es ähnlich. Doch ich wurde überzeugt. Ich glaube, diese Vielfalt ist für die Stadt sehr wichtig.

Stahel: Wir haben mit der Post schon über einen Kauf verhandelt, als wir die Schule eröffnet haben. Doch der Preis war zu hoch. Wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, damit zumindest ein Teil des Lagerplatzes erhalten bleibt.

Welches Potenzial hat der Lagerplatz?

Stahel: Es gibt unglaublich viel ungenutzten Raum. Als das Inventar für das Kaufangebot aufgenommen wurde, entdeckte man Räume, von denen niemand wusste. Die Natur hat gewisse Bereiche zurückerobert. Man könnte die Fläche viel besser nutzen, ohne dass Mieter rausmüssten. Der Aussenraum muss neu gestaltet werden. Abgesehen davon, dass man Parkplätze markiert hat, wurde wenig getan.

Schnetzer: Mit langfristigen Verträgen würde man anders mit den Räumen umgehen. Der Aussenraum muss belebt werden, zum Beispiel mit Grünflächen. Standardisierte Wohnanlagen wie beim Sieb 10 braucht es hier nicht.

Spörrli: Kommt eine grosse Überbauung, ist es vorbei. Viele Mieter kehren dann nicht zurück. Die Atmosphäre wäre zu clean. Ohne Lagerplatz fehlen dem Sulzer-Areal die lebendigen Nischen.

INTERVIEW: FELIX REICH



«Narzissen» ziehen an: Monique und Dieter «Yello» Meier. Bild: Marc Dahinden

Ein Bouquet voller Lob für die Narzissen

«Narzissen» oder das verblümelte Leben: Acht Frauen drehen an der Premiere im Casinotheater richtig auf.

WINTERTHUR – Man muss sie nur lieben, diese «Narzissen». Am Schluss des gestrigen Premierenabends der Eigenproduktion des Casinotheaters steht Katja Früh auf der Bühne. Sie hat das Stück für die acht Frauen geschrieben und auch in Szene gesetzt. Daneben: die Schauspielerinnen, und alle haben Blumen in der Hand: für eine Aufführung voller Theaterzauber und TV-Serienunglück, mit Sze-

nen auch, die an die Grenze gehen. Schliesslich geht es in diesem Stück um eine Selbstbespiegelung. Frauen, die sich zu sehr lieben, suchen sich hier eine andere Rolle, doch alle bleiben für das Publikum immer sie selber (falls man Lüthi & Blanc als Persönlichkeitsbildend anschaut). Jedenfalls: Das Gesetz der Serie spielt in den «Narzissen» immer mit. Und so feiert das Publikum: Sara Capretti und Jessica Früh, Esther Gensch und Graziella Rossi, Tonia Maria Zindel und ganz

besonders Renate Steiger, dazu Bettina Dieterle und Charlotte Heinemann. Wir werden auf die Aufführung gerne noch zurückkommen. Mit Fragen und Blumen.

Die Gäste des «Narzissen»-Abends bildeten für sich selber ein ganzes Bouquet von Abendlevkojen, in sich verzweigt und lieblich. Denn in den «Narzissen» spiegeln sich alle, die aus der Welt des Theaters, des Fernsehens, der Medien, der ganzen Show kommen: Dieter «Yello» Meier. Bernard Thurnheer (er trägt nun Kreuz im Haar). Alle anderen. Aber eigentlich gehörte gestern im Casinotheater die Welt ganz den Frauen. Gut so. (bu)

BILDERGALERIE AUF
WWW.LANDBOTE.CH